

Ich glaube

Mama rennt durch den Flur und sucht akribisch nach ihrem Haustürschlüssel. „Süüße?? Hast du meine Schlüssel gesehen?“. Meine große Schwester schreit aus der Küche zurück, wo sie gerade das Essen vorbereitet. „Nein, hab' ich nicht! Vielleicht in der Kommode??!“ Mama findet ihn, packt ihre Tasche und knallt die Tür etwas zu laut hinter sich zu. Von dem Lärm noch etwas geschockt, will ich die Küche betreten, doch ich höre meinen Vater, wie er mit meiner großen Schwester flüstert und diskutiert. „Aber so ein Plüschtier hat sie doch schon!“ „Und wie wär's hiermit?“ „Ne, da ist sie schon zu alt für.“ „Ach komm, Molly gefällt das bestimmt.“ Reden die beiden über mich...? „Wir haben keine Zeit mehr jetzt. Ich schick' Mama ein Bild davon und die wird das schon kaufen. Molly wird ihr Weihnachtsgeschenk bestimmt gefallen.“ Mir stockt der Atem. Ist das tatsächlich wahr? Mama und Papa wollen mir mein Weihnachtsgeschenk **kaufen**?? Aber die haben mir doch immer etwas anderes erzählt!



Prompt flitze ich zu meiner Oma, die in ihrem roten Sessel vor dem Weihnachtsbaum sitzt und konzentriert in ihr Buch schaut. „Oma? Kaufen Mama und Papa mir meine Geschenke? Gibt es den Weihnachtsmann vielleicht gar nicht?“ „Ach Liebes, wie kommst du denn darauf?“ „Papa hat gerade mit Susi über mein Geschenk gesprochen! Er will Mama ein Bild schicken!“ „Weißt du, im Grunde macht es ja nicht den geringsten Unterschied, wer da genau kommt. Womöglich haben wir Menschen uns den Weihnachtsmann ja nur erdacht, aber vielleicht gibt es ihn auch wirklich. Wer weiß, eventuell wohnt er ja nur ein paar Häuser weiter? Wer bin ich das zu wissen, immerhin bin ich nur deine alte Oma.“ Bei den Worten „alte Oma“ muss ich lachen. „Aber was ganz sicher ist, dass irgendjemand einmal im Jahr hier zu uns nach Hause kommt, um uns unsere Wünsche zu erfüllen.“ „Was wirklich?“ „Mhm, als ich klein war, habe ich es einmal gesehen. Mir hat es sich als „*Der Geist der Weihnacht*“ vorgestellt.“ Ich schweige. Ob ich mehr traurig oder fasziniert bin, weiß ich nicht. „Komm, lass uns hochgehen, du musst langsam ins Bett. Soll ich dir dann zum Einschlafen eine Geschichte erzählen?“ „Au ja!“



Blitzschnell ziehe ich mich um und putze mir die Zähne, damit ich Omas Geschichte so schnell wie möglich hören kann, schließlich erzählt sie immer die besten. Ich kuschle mich in mein Bett und Oma deckt mich zu. Dann lässt sie sich in den Stuhl neben mir fallen und räuspert sich demonstrativ. Ich fange an zu kichern. „Also gut“, beginnt sie nun endlich „Ich erzähle dir jetzt die Geschichte von Holly.“ „Heey! Die heißt ja fast wie ich!“, protestiere ich. „Tja, vielleicht trifft ihr euch ja eines schönen Tages, immerhin ist sie auch schon sieben.“ Mit ihrer ruhigen Stimme fährt sie fort.

„Okay, also Holly, die sieben Jahre alt ist, die wohnte ganz weit weg von hier, immerhin wohnte sie am Nordpol. Und im Winter an Weihnachten ist es da ganz kalt. Holly freute sich schon außerordentlich auf Weihnachten, aber ganz besonders auf den Weihnachtsmann. An Heiligabend dann lag sie hellwach in ihrem kleinen Bett und lauschte, ob er irgendwann kommen mag, bis sie dann Fußschritte hörte. Langsam stand sie auf und dank ihrer rosa Kuschelsocken hörte man sie nicht. Langsam lugte sie die Treppe runter, grinste und... Fand keinen Weihnachtsmann. Die einzigen, die sie da sah, waren ihre Eltern, wie sie einige bunt verpackte Geschenke unter den Baum legten. Mit Tränen in den Augen schnappte sie sich ihre geblümete Bettdecke, ihren Plüsch-Elefanten und rannte raus auf die Terrasse. Es war zwar kalt, aber das kümmerte sie nicht, immerhin konnte sie hier draußen ihren eigenen Atem sehen und das fand sie lustig. Trotzdem hätte sie am liebsten geweint. Hatten ihre Eltern sie angelogen?



Kurz bevor sie zu Schluchzen anfing, fiel ihr ein helles Licht am Himmel auf. Ungläubig blinzelte sie ein paar Mal, aber das Licht war wirklich da und es wurde größer! Sie hatte Angst und wäre beinahe wieder ins Haus gerannt, doch sie wollte unbedingt wissen, was oder wer da war. Es kam immer näher, bis bald eine helle Gestalt neben ihr stand. Sie schaute Holly an und sagte kein Wort. „Wer bist du?“, fragte sie mit einem ängstlichen Zittern in der Stimme. „Ich bin der Geist der Weihnacht“, sprach er leise, jedoch konnte Holly keine Atemwolke bei ihm erkennen. Noch immer argwöhnisch trat sie ein Stück näher, doch auch so konnte sie noch keine genauen Konturen erkennen. Es war, als würde er nur aus Licht bestehen. „Und was machst du hier?“ Bei dieser Frage schien er nun seinen Kopf, oder zumindest sah es so aus, zu Holly herunterzubeugen und sie anzuschauen. „Ich hab’ dich weinen gesehen, aber an Weihnachten sollst du nicht weinen. Die Kinder sollen glücklich sein, deswegen



bin ich gekommen um dir zu helfen.“ „Du willst mir helfen?“ „Genau, komm' setz' dich hin und erzähle mir, was passiert ist.“ Langsam und nun leicht fröstelnd setzte sich Holly auf die gepolsterte Bank, die einen Blick auf die weite Schneelandschaft gewährte, welche sich hinter dem Geländer der Veranda erstreckte. Sie spielte mit dem Gedanken ihn hereinzubitten, doch ihre Eltern hatten ihr verboten Fremde ins Haus zu lassen. Also zog sie lieber ihre Decke noch etwas um sich, bis sie bemerkte, dass sie doch gar nicht mehr zitterte. Er hatte seine weißen Flügel vorsichtig um sie gelegt und die ganze Kälte ausgeschlossen. Nun war es warm und sie fühlte sich geborgen, auch wenn der Gedanke an ihre Eltern Holly trotzdem traurig machte. „Magst du mir erzählen, was passiert ist?“, begann er erneut das Gespräch und sie musste sich zusammenreißen, um nicht direkt wieder zu weinen, das war ihr peinlich. Also begann Holly ihre Bedenken und Ängste zu erzählen, während die geheimnisvolle Gestalt ihr geduldig zuhörte. Bei der Erzählung allerdings war ihr dann doch eine Träne über die Wange gelaufen, aber die wischte sie schnell weg. „Weißt du, deine Eltern haben dich unglaublich lieb. Sie wollen dir unbedingt eine Freude machen, wenn auch vielleicht auf einem falschen Weg. Aber eine Sache wissen sie nicht, denn das erzähl' ich nur den kleinen, lieben Kindern. Mich gibt es auf jeden Fall. Vielleicht gibt es den Weihnachtsmann ja auch, aber wer bin ich das zu wissen. Du darfst nur den Glauben nicht verlieren, dann wird alles gut.“, die vielen Worte verwirrten Holly. „Aber an was soll ich denn glauben?“ „Daran, dass alles gut wird und du von vielen Menschen geliebt wirst.“ Daraufhin stand er auf und es wurde wieder ein bisschen kälter. „Und nun geh' schlafen Holly, es wird alles gut werden, das verspreche ich dir.“ Auch wenn sie noch nicht alles verstanden hatte, entschloss' sie sich, dem Geist der Weihnacht zu glauben. „Ich wünsche dir noch ein schönes Weihnachtsfest, kleine Holly. Und schlaf' gut.“ „Ich dir auch, Geist der Weihnacht!“ langsam stieg er wieder auf und die Kälte kehrte zurück. Trotzdem winkte das Mädchen dem Geist der Weihnacht hinter her, bis er ganz am Himmel verschwand. Danach legte sich Holly wieder in ihr Bett, kuschelte sich mit ihrem Plüsch-Elefanten unter ihre geblümete Decke und schlief ein.“



Als Molly am nächsten Morgen aufwachte, rannte sie sofort nach unten. Mit den rosa Kuschelsocken fiel sie beinahe hin, doch rette sie noch am Geländer. Die gleichen bunten Geschenke, die Mama und Papa gestern Abend hingelegt hatte... Hatte nun also auch Oma gelogen...? Gerade will sie wieder nach oben gehen, als ihr ein Gold bemalter,

kleiner Geschenkkarton auffällt. Der stand gestern Abend noch nicht da. Also liest sie den kleinen Anhänger, um zu schauen vom wem es kommt. Sie lächelt.

„Für Molly, vom Geist der Weihnacht“

-Yuri, Journalismuskurs Stufe 9